

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 115.

Montag, 24. Mai 1875. — Morgen: Urbanus P.

8. Jahrgang.

Wiederbelebung des Eisenbahnbaues und Eisenbahnkredites.

II.

Die Ueberschätzung der volkwirtschaftlichen Entwicklung, welche überhaupt das verflossene halbe Jahrhundert von 1867 bis 1872 kennzeichnet, erstreckte sich auch auf die muthmaßliche Zunahme des Verkehrs, sowohl des internationalen wie des binnenländischen und localen. Die mit dem momentanen Verkehrsaufschwunge der obgenannten Jahre verbundenen günstigen Resultate hatten das Kapital sicher gemacht; dasselbe wendete sich nun auch ungarantierten Bahnen zu. Diese ungarantierten Bahnen versuchten ein Aequivalent für die mannde Bürgschaft des Staates in der auf eine längere Reihe von Jahren ertheilten Freiheit von gewissen directen Steuern zu erblicken, obwohl einige Bahnen im Drange der Concurrenz unter den Concessionären auch auf die Begünstigung verzichtet hatten.

In solcher Weise war den Bahnunternehmungen ihre frühere Grundlage abhanden gekommen. Die neue Basis aber, auf welche sie getreten, wurde durch die Krise auf das heftigste erschüttert. Industrie und Handel stockten; der Verkehr ging in einigen Gegenden zurück, in andern blieb er stationär, in noch anderen — und dies war der günstigste Fall — entwickelte er sich nicht in dem früheren und bei Entstehung jener Bahnen als normal gehaltenen Maße. Unter diesen Verhältnissen mußten die Einnahmen der Bahnen schwer leiden. Nun

waren aber die Bahnen infolge des Steigens aller Preise und Löhne in den Jahren ihrer Errichtung theuer gebaut. Der einzulösende Grund und Boden wurde an manchen Orten und in manchen Fällen dreifach, ja zehnfach überzahlt. Alle Materialien, das Eisen, die Maschinen, die Waggonen und alle Löhne waren infolge der Ueberspeculation künstlich in die Höhe getrieben. In dem Eifer des Werbens oder des Concurrenzampfes hatten sich die Unternehmer zu Concessionen aller Art herbeigelassen. Während ein gesundes Verhältnis es fordern würde, daß die von einer Bahnlinie durchzogene Gegend in Hinblick auf die außerordentlichen Vortheile, welche eine Eisenbahn mit sich führt, zugunsten der letzteren namhafte Opfer brächte, war in den verflossenen Jahren das Bekanntwerden eines Eisenbahnprojectes für die betreffende Gegend das Signal, um alle möglichen und unmöglichen Ansprüche an die neue Unternehmung zu erheben. Die Wahl gewisser Ausgangs- und Endpunkte, die Berührung gewisser Orte — selbst auf Kosten der Kürze und Wolfseilheit der Bahn — die Errichtung von Brücken, Durchlässen oder Wegverbindungen wurde den Unternehmern in allzu reichlichem Maße zugemuthet, und es läßt sich nicht verkennen, daß solche Forderungen fast regelmäßig die Unterstützung der Regierung wie des Reichsrathes fanden. Hierzu kamen noch die eigenen Forderungen der Aufsichtsbehörde, begründet durch Rücksichten auf wirkliche oder auch vermeintliche Sicherheit des Baues und Betriebes, denen sich dann noch — last not least — die Ansprüche der Militärverwaltung anschlossen. Bei allen diesen an

die Bahnen gestellten Anforderungen wurden garantierte und ungarantierte Bahnen meist völlig gleich behandelt, während doch offenbar eine wesentliche Grundverschiedenheit zwischen beiden waltet. Auf solche Weise hörten ungarantierte Bahnen eigentlich ganz auf, kaufmännisch zu berechnende Unternehmen zu sein.

Nicht minder große Uebelstände machten sich bei der Geldbeschaffung geltend. Um Käufer für die ungarantierten Titres zu finden, mußten die letzteren in der Regel bedeutend unter Pari abgegeben werden; umsoviel weniger floß in die Kassen der Unternehmung, umso größer war das zu verzinsende Nominalkapital. Von dem effectiven Kapital nahmen einen beträchtlichen Theil vorweg die Interzalarzinsen, und die letzteren schwoilen oft zu einer erschreckenden Höhe an, weil der Bau der Bahn, bei aller Ueberhastung, ja gerade wegen derselben, infolge ungenügender Vorstudien, mangelnder Arbeitskräfte oder verzögerter Baubewilligungen oft nur langsam vorschritt. Als endlich die theuere Bahn fertig gestellt war, mußte man wahrnehmen, daß der Verkehr zurückging oder doch sich langsamer als gehofft, entwickelte, während gleichzeitig der kaufmännische Regulator, durch welchen ein Regreß möglich gewesen wäre, der Tarif nämlich, entweder durch die bei der Concessionierung gemachten Zugeständnisse oder durch den Druck der Concurrenz seitens älterer Bahnen oder auch durch die Besorgnis vor einem weiteren Zurückgehen des Verkehrs gleichsam außer Kraft gesetzt war.

Fenilleton.

Neue Enthüllungen über Wallenstein.

Man schreibt der Presse aus Prag vom 20sten Mai: Ueber Albrecht Waldsteins, des Herzogs von Friedland, Gütererwerbungen in Böhmen und über die Absicht, die ihn dabei leitete, hielt heute in der Generalversammlung der Gesellschaft des Museums des Königreichs Böhmen der Landesarchivar und Professor Dr. Sindely einen sehr interessanten Vortrag, auf dessen Erscheinen im Drucke man hoffentlich nicht lange zu warten haben. Aus einem bisher theils noch gar nicht, theils nur mangelhaft benutzten Quellenschatz schöpfte Sindely eine Reihe von Daten, aus denen er schließt, daß Waldstein in den Besitz seiner Reichthümer nur durch Vererbung seiner Base gelangt sei, und daß er die Güter, die er kaufte, entweder gar nicht oder mit gefälschtem Gelde bezahlte. Der Vortrag Sindely's legte das Verhältnis dar, in welchem Waldstein zu dem Smirzitz'schen Erbe stand, wie nach der Katastrophe in Sitschin, wo die Gräfin Wartberg das Schloß durch Pulver in die Luft sprengte

und die junge Margaretha Slavata die Flucht ergriff, er sich ihres blöden Bruders Johann bemächtigte und sich 1621 die Vormundschaft über denselben vom Kaiser übertragen ließ, aber einzig und allein dahin trachtete, das Vermögen des Mündels an sich zu reißen. Zu diesem Zwecke diente eine Generalvollmacht, die 1625 der Kaiser ihm ertheilte. Margaretha Slavata beschuldigte Waldstein sogar des Mordversuchs an seinem Mündel, als sie 1653 die Rückgabe ihres Gutes verlangte. Freilich konnte sich um diese Zeit Waldstein nicht mehr gegenüber dieser Anklage verantworten, auch dürfte er solche Pläne nicht lange gehegt haben, denn in seiner rasch steigenden Größe werden ihm solche Mittel zu klein und verächtlich erschienen haben. Die grenzenlose Freigebigkeit des Kaisers überhäufte ihn mit so viel Privilegien und gab ihm Gelegenheit zu so ungeheueren Uebervorteilungen gegenüber dem Staate, daß er bald zu fabelhaften Reichthümern gelangen mußte. Dabei soll er selbst das Mittel der Geldfälschung nicht verschmäht haben. Mit Hilfe des Grafen Michna, des Hans Bitte und des Juden Bassevi, die seine vertrauten Diener waren, bewirkte er, daß aus den Silberbestandtheilen für 4 $\frac{1}{2}$ fl. nicht weniger als 11 $\frac{1}{4}$ fl. geprägt wurden und

entlockte zu dem noch vom Kaiser das Privilegium wonach eine Nachzahlung bei solchen Gütern, die mit dem schlechten Gelde bezahlt wurden, nicht geleistet werden solle. Auf diese Weise war es ihm nicht schwer, Sagan und Mecklenburg anzukaufen. Von fünf Millionen, die er ausbezahlte, werden höchstens eine oder anderthalb Millionen in echter Münze bezahlt worden sein. Die Titel und Würden, die er für sich erwarb, wußte er auch sofort auf seine Ländereien auszudehnen und der Kaiser ließ innerhalb Böhmens ein zweites Land entstehen, das Waldstein immer selbständiger zu machen suchte, indem er die losen Fäden, die es noch an Prag banden, zerriß. Die Jurisdiction der Prager Bänfte schaffte er vor allem andern ab, seinen Unterthanen verbot er die Beschickung der prager Junfttage.

In Sitschin ließ er eine Finanzkammer errichten und dem Jesuitenorden sowie dem Lehensadel verbot er, die Steuern nach Prag zu zahlen. Er allein sei der Herr, ihm habe man die Steuern zu entrichten. Einen eigenen geistlichen Inspector ernannte er über die Klöster und Pfarreien seiner Ländereien, die er auch vom prager Erzbischof loszulösen sich bemühte, indem er die Unterhandlungen pflog wegen Ernennung eines eigenen friedländischen Bischofs. Den

Laibach, 24. Mai.

Inland. Die Herren Kaminski, Smolka und Fürst Czartoryski im galizischen Landtage sind auf den prächtigen Einfall gerathen, die Ausarbeitung eines Nationalitätengesetzes für Galizien zu beantragen. Die Herren sind um das Wohl der ruthenischen Bevölkerung gar so besorgt, finden mit einem Male, daß die rechtliche Stellung derselben zu den Polen in den Landesgesetzen nicht scharf genug präcisirt sei und daß es daher im Interesse eines guten Einvernehmens zwischen den beiden Nationalitäten liege, wenn durch ein eigenes Gesetz die Stellung derselben zu einander genau festgesetzt wird. Der Antrag bezweckt, wie wol kaum ausdrücklich hinzugefügt zu werden braucht, eine Vernichtung der Ruthenen auf dem Wege der Landesgesetzgebung, ähnlich wie die Unterdrückung der Deutschböhmen durch das in den Fundamentalartikeln in Aussicht gestellte Nationalitätengesetz für Böhmen geplant war. An einer entschiedenen Bekämpfung des Antrages der Herren Kaminski und Genossen wird es im galizischen Landtage gewiß nicht fehlen.

Von dem neuen Ackerbauminister ist bisher noch so wenig bekannt, daß eine charakteristische Enunciation desselben, welche das „N. W. Tagblatt“ einer Rede entnimmt, die Graf Mannsfeld in der diesjährigen Session des böhmischen Landtages gehalten hat, interessiren dürfte. Es wurde über die Wassernoth gesprochen, von welcher Böhmen durch die zunehmende Devastation der Wälder bedroht ist, und Graf Mannsfeld sagte unter anderm: „Der menschliche Geist, der Geist, welcher die Mittel gefunden hat, die Natur der Kultur dienstbar zu machen, der wird auch die Mittel finden, den Veränderungen in dieser Natur zu begegnen. Der Mensch darf nicht müßig zusehen, daß die Kultur die Kultur selbst zu Grunde richte. So wie ein Kämpfer die Waffen und Positionen seines Gegners studiren muß, um danach seine Kampfweise einzurichten, so muß auch der Mensch in seinem Eroberungskampfe gegen die Natur die letztere genau studiren, um sich mit der nöthigen Rüstung zu versehen, und diese Rüstung ist die Wissenschaft.“

Der grazer Staatsanwalt Mitterbacher ist am 21. d. aus Wien zurückgekehrt. Er erhielt dort die strengsten Weisungen betreffs Ueberwachung der Presse. Am Samstag wurde die grazer „Tagespost“ confiscirt. Die Confiscation erfolgte wegen einer Reproduction der Antwort des Bürgermeisters an die Deputation des Communalvereins, die ihm eine Vertrauensadresse überbracht hatte.

Der Schluß des ungarischen Reichstages soll heute erfolgen. Die Thronrede wird

nicht durch den Kaiser gesprochen, sondern vom Ministerpräsidenten verlesen. — In einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses erklärte Handelsminister B. Simonpi in Beantwortung einer Interpellation, daß die Verhandlung mit der österreichischen Regierung bezüglich der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses nach Schluß des Reichstages beginnen werde.

Ausland. Auch die Majorität des preussischen Herrenhauses hat sich für die Aufhebung der Artikel XV, XVI und XVIII der preussischen Verfassung erklärt. Zwar geschah dies vorläufig nur in erster Berathung, welcher bekanntlich nach einundzwanzig Tagen eine zweite zu folgen hat; allein das Stimmenverhältnis — 64 gegen 16 — schlägt jeden Zweifel an der endgiltigen Entschliegung der berliner Pairs nieder. Die Fraction Stahl machte mit ihrem Versuche, das Gesetz auf dem Commissionswege zu verschleppen, ein klägliches Fiasco.

Der am 20. d. zu Bamberg erfolgte Tod der ehemaligen Königin Amalie von Griechenland erinnert an historische Vorgänge. Als sie im Alter von achtzehn Jahren im Jahre 1836 sich aus ihrer Heimat Oldenburg nach Athen begab, um die Gattin des zum König der Hellenen berufenen Prinzen Otto von Baiern zu werden, stand der Philhellenismus noch in voller Blüte. Sie wurde im Triumph empfangen, küßte aber später fast alle Sympathien ein. Sie wurde die Pflegerin reactionärer Elemente und hat durch ihre Haltung zum großen Theil den Sturz des Königs Otto mitverschuldet. Der erste König des wiedergeschaffenen Hellas starb 1867 im Exil.

In Belgien wiederholen sich die Angriffe auf die zahlreichen und demonstrativen Processionen, die der öffentlichen Meinung zum Trost ins Werk gesetzt und wie Guerillabanden ausgerüstet werden. Am Nachmittage des Pfingstmontag erfolgte in einer der Vorstädte von Gent bei der Rückkehr der vom Bischof von Gent ins Werk gesetzten Bittfahrt nach Dostader, wo sich eine künstlich nachgeahmte Grotte von Lourdes befindet, eine furchtbare, blutige Kauferei zwischen Studenten, einem Theil der Genter Bevölkerung und den Kaverianern, einer vom Jesuitenpater van der Stappen in ganz Flandern rekrutierten heiligen Miliz, die zehn- bis zwanzigtausend Mann an Zahl erschienen war, um die Liberalen einzuschüchtern. Sie wurden indeß mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Die meisten Geistlichen, wovon viele sehr übel zugerichtet worden sind, dürften wol barhäuptig in ihre Gemeinden zurückgekehrt sein. Am Abende trug man in den Straßen Gents triumphierend eine Anzahl von Dreimastern und Fahnenstäben herum. Leider war der Kampf

ein so fanatischer und higer, daß, der „Flandre Libérale“ zufolge, wol an tausend Personen mehr oder minder schwere Quetschungen und Verwundungen davongetragen haben sollen. Ein Arbeiter starb im Hospital, wo noch manche schwer darniederliegen. Die berittene Gendarmerie und die Polizei haben viel verhütet, ebenso die unter Waffen befindlichen Truppen. Aber die eigentliche Kauferei, die wol eine Stunde währte und vor den Thoren stattfand, hat man nicht ohne Blutvergießen beendigen können. Es war ein Knäuel, wo man die Kämpfenden nicht mehr unterscheiden konnte. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen und das Genter Gericht dürfte für den nächsten Monat seine tiefe Arbeit haben. Noch in größeren Nothen sitzt das Ministerium. Die Ultramontanen wollen eine Interpellation über diese Vorfälle einbringen. Gelingt es dem Cabinetchef nicht, diese Debatte zu hinterzuziehen, so stehen ihm schwere Prüfungen bevor.

Zur Tagesgeschichte.

— Verunglückte Prozeffionen. Das „Grazer Volksblatt“ berichtet über das auf der Mur geschehene Unglück einzelnes, was der betheiligte Pfarrer mittheilen konnte: „Nachdem das Fahrzeug leider zur Unzeit vom Ufer losgelassen worden war, füllten sich die zwei Kläster kaum zwei Klafter vom Ufer weg mit Wasser. Soziale hörte man rufen: „Umkehren!“ Aber es war zu spät. Demselben Augenblicke brach die starke Uferkante, und das Fahrzeug wurde von der Kette ab- und fortgerissen. Es gab es verzweifelte Ringen. Die Schaar gruppirt sich betend um den aufrechtstehenden Pfarrer, bis die Beckungstreppe der beiden Kläster brach. Die Meisten stürzten in die Fluthen, einige blieben bis zum Halse im Wasser auf den Klästern stehen. Der Pfarrer, an dessen Hals einige Kinder anklammerten, faßte einen Balken, tauchte aber bald unter. Wieder an die Oberfläche gehoben, wurde er mit mehreren bis in die Nähe des Schattleitner Seebades getrieben, wo er nochmals untertauchte, aber, bald auftauchend, eine Stunde erhaschte, die jedoch brach. Er suchte er nahe dem Ufer mit den Händen den Boden zu erreichen, und es gelang ihm, mit einer Hand daran festzuklammern. In diesem Zustande wurde er von dem Ufer entlang laufenden Leuten herausgezogen und zu einer Hause geführt, wo er sich allmählig so weit erholt, daß er mit frischen Kleidern versorgt, zu Fuß nach Hause gehen konnte. Mit dem Pfarrer wurde zugleich ein Kind und ein Frauenzimmer gerettet. Die Fahnenträger und beide Kirchenprobste wurden ebenfalls den Wellen entrissen. Die Zahl der Vermißten beträgt 90. Da nur 50 Leichen aufgefunden wurden, so handelt es sich darum, noch die Leichen von Wahlfahrern aufzusuchen. Zu diesem Behufe werden die Mühlgänge durchsucht. — Die „Fünfkirchner Zeitung“ berichtet von einem Unglück, das eine Prozeffion in der Nähe des Wallfahrtsortes Maria-Grub traf. Ein Gespann

Beziehungen zu den prager Gerichten machte er damit ein Ende, daß er 1627 ein Gerichtstribunal in Stöckl- und Criminalsachen in Gitschin errichtete und sich selbst als die oberste Instanz hinstellte, nur bei Klagen gegen ihn selbst sollte die Entscheidung vom Kaiser, als dem Herrn von Böhmen, abhängen. Doch die Krone setzte er seinem Selbständigkeitsdrange auf, indem er seinen Kanzler eine eigene Verfassung ausarbeiten ließ, nach welcher der Landtag, aus der Geistlichkeit, den Ständen und den landesfürstlichen Städten bestehend, in Gitschin tagen sollte, und die Städte Gitschin, Friedland, Reichenberg, Arnau, Turnau, Böhmisches Leipa und und Böhmisches Miska als landesfürstliche Städte zu gelten hatten. Nur der Mangel jedes staatsmännischen Blickes und die grenzenlose Lässigkeit am wienener Hofe haben in Böhmen solche Zustände möglich machen können.

Indessen habe Waldstein seinem Herzogthum in nie ermüdender Sorgfalt eine höhere Kulturstufe zu geben versucht. So verordnete er 1625, daß aus der Fremde tüchtige Handwerker herbeigerufen werden sollten; inmitten seiner großen kriegerischen Unternehmungen vergaß er nicht, die Einwanderung italienischer Seidenweber zu betreiben, in Gitschin

fünzig neue Häuser für fremde Arbeiter erbauen und die alten Häuser erweitern und zweckmäßiger für die Gewerbe einrichten zu lassen, und damit dem auch die Handelsblüte sich beigefelle, veranlaßt er den Juden Bassovi, in Gitschin seine Geschäfte zu etablieren. Ueberhaupt machte er Gitschin zur Hauptstadt seines Reiches. Den Adeligen empfahl er, daß sie daselbst den Winter zubringen, Paläste bauen etc. Architekten ließ er aus Italien kommen, damit sie ihm in Gitschin einen Palast erbauen, der eben so prachtvoll sein sollte, wie sein prager. Nebstdem förderte er die Bergwerke mit Eifer und umgab sich zur Wiederbelebung derselben mit kundigen Personen. Dabei aber war seine Herrschaft eine furchtbar tyrannische. Seinen Stadthauptleuten drohte er mit Halsabschneiden, wenn sie bei zu hoch bemessenen Steuern für die Steuerträger Fürbitte leisteten. Einem Amtschreiber, der die Unterschriften nicht correct zeichnete, ließ er die Hand mit einem Prügel zerbrechen, den Unterthanen drohte er die Köpfe abschlagen zu lassen, wenn sie die Steuern nicht pünktlich zahlten. Darüber gerieth alles in Schrecken und sein eigener Landeshauptmann, Gerard v. Taxis ward ein Opfer dieses Schreckens. Er verließ heimlich Gitschin, wurde aber von Häschern eingefangen,

sein Vermögen confiscirt und sein Leben für verurtheilt erklärt. Ob er wirklich hingerichtet wurde konnte nicht sichergestellt werden. Nach dem Tode Waldsteins begann der Prozeß um das Smierzich Erbe aufs neue. Margaretha Stavata wendete sich neuerdings, empfohlen durch den Kurfürsten von Brandenburg, an den Kaiser Ferdinand II. mit ihren Ansprüchen, sie wurde aber abgewiesen. Im Jahre 1653 erneuerte die bereits 48 Jahre alte Frau wieder ihre Ansprüche, die Ferdinand III. an das prager Landrecht wies. Dieses wies sie zum Entsetzen aller Juristen mit ihren Ansprüchen ab, bis endlich in einer noch in unser Jahrhundert hineinragenden Zeit der Prozeß durch eine Heirat, welche die Ansprüche an das Haus Windischgrätz brachte, geschlichtet wurde, indem Fürst Lichtenstein, die Grafen Sternberg und Waldstein, an welche die betreffenden Güter gefallen waren, theilweise Ersatz leisteten und schließlich Kladrán an den Fürsten Windischgrätz abgeben wurde.

Der Vortragende, unter dessen Auditorium sich Palacky, Rieger, Heinrich Clam-Martiniß, Karl Loblowitz, Josef Jireczel u. s. w. befanden, erwarb für seine gediegene Studie den lebhaftesten Beifall.

Dahen kam der singenden, rothe Fahnen tragenden Pro-
zession in einem Hohlwege entgegen, die Thiere schreuten,
ein Dohr rief sich los und brach in die Menge. Ein Weib
wurde todtegestoßen, sechszehn andere Frauen schwer ver-
wundet. — Auch bei Battina an der Drau soll eine über-
kassete Ueberuhrplatte mit Wallfahrern untergegangen sein.
Wie lange wird das arme Landvolk noch zu den unglück-
lichen Massen-Promenaden gehegt werden?

— Ein Zeichen des Fortschrittes. Auch
ohne Klostergesetz dürfte in nicht langer Zeit in Mähren eine
Abnahme der Klöster stattfinden. Der „Mähr. Corr.“ er-
zählt, daß die Piaristencollegien beinahe ganz ausgestorben
sind, das einzige Leipnik macht noch eine Ausnahme, da sich
in dasselbe die Penzionisten des Ordens zurückgezogen haben.
Die Kapuziner und Franziskaner finden beinahe keine No-
wigen mehr, von den paar Klösterern hat so mancher wieder
die Helle mit der sündhaften Welt vertauscht. Die Domi-
nikaner in Olmütz sind beinahe schon auf den Aussterbe-
etat gesetzt. Bloss den drei Herrenklöstern zu Ulbrunn, Rai-
ben und Neureich gelingt es noch immer wieder neue
Klöster an sich zu ziehen, denn einerseits haben sich die be-
treffenden Prälaten genöthigt gesehen, die materielle Stellung
ihrer Conventualen bedeutend zu verbessern und dann gibt
es noch immer junge Leute, die ihre Studien ohne die ge-
wöhnlichen Sorgen eines unbemittelten Studenten betreiben
wollen.

— Eisenbahndiebstähle. Aus Venedig wird
unterm 17. d. geschrieben: „Der in den letzten Tagen auf
der Eisenbahn vorgefallenen und zur Kenntniß der Behör-
den gelangten Diebstähle waren vier. In dem einen Falle
handelte es sich um die Entwendung eines Betrages von
1000 fl. zum Nachtheile einer Wiener Dame, in dem
zweiten um eine Summe von 600 Lire und 600 Napoleons-
d'or, im dritten Falle um 200 Napoleonsd'or und endlich
das viertemal um eine Wafennadel in Brillanten. In den
letzten drei Fällen waren drei deutsche Reisende die Be-
schädigten. Allem Anscheine nach wurden diese sämtlichen
Diebstähle längs der Linie Cormons-Udine und Benedig-
Venedig ausgeführt, und zwar, indem die aufgegebenen
Wagengestelle mit Dietrichen und falschen Schlüsseln geöffnet,
sind des erwähnten kostbaren Inhaltes beraubt wurden. Zu-
folge der von der hiesigen Polizei, unter besonderer Beihilfe
der Administration der oberitalienischen Eisenbahn-Gesellschaft
angestellten Nachforschungen wurde zur Verhaftung von zwei
Conducteuren und vier Conducteuren geschritten und
gegen sie die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Truppeninspection in Stein.) Man
erzählt uns aus Stein vom 21. Mai: Se. Excellenz
commandierende General, I. I. FML. Freiherr von
Falken, erschien heute um 1/2 12 Uhr am seiner Exercierplatz
inspicirte das hierorts stationierte 2. Bataillon des I. I.
Inf.-Reg. Sachsen-Weimingen, dann besichtigte er noch
hierortige I. I. Pulveretablisement und fuhr nachmittags
um 4 Uhr wieder nach Laibach zurück.

— (Verleihung.) Das I. I. Oberlandesgericht zu
Laibach hat die beim I. I. Kreisgerichte Rudolfswerth
verleihete Grundbuchführerstelle dem Johann Maintin-
ger, I. I. Grundbuchführer beim I. I. Bezirksgerichte St.
Lambach in Steiermark, im Wege der angesuchten Ueber-
tragung verliehen.

— (Bei der gestrigen Generalversamm-
lung der freiwilligen Feuerwehr.) begrüßte Feuerwehr-
hauptmann Döberlet die Anwesenden. Aus dem hierauf
erfolgten Schriftführer, Herrn Hüting, über die Thätigkeit der
Feuerwehr im abgelaufenen Vereinsjahre erstatteten Bericht
ernehmen wir folgendes: Bei 15 ausgebrochenen Bränden
in Laibach und Umgebung ward die Thätigkeit der Feuer-
wehr in Anspruch genommen. Größerer Brand kam glück-
licherweise in Laibach keiner vor; das bedeutendste Schaden-
feuer war jenes in Oberlaibach. 1000 Fuß Hydrophor-
schläuche wurden angeschafft, ein Omnibus, eine Spritze,
Feuerlöschkasten und Geräthe angekauft, ein Vereinsarzt
gegenwärtig besteht der Feuerwehrcorps aus 104
Mitgliedern (1 Hauptmann, 1 Hauptmannstellvertreter, 2 Adju-
tanten, 26 Streiter, 57 Spritzen- und 17 Schutzmänner).
In Anerkennung der vom löbl. Gemeinderathe
der Bürgerschaft Laibachs zu Zwecken der Feuerwehr
geleisteten Opfer appellirt der Verein auch für die Zukunft

an die Sympathien der Bevölkerung für das humane In-
stitut. — Nach dem Berichte des Kassiers Herrn Albin
Kotjich waren die Ergebnisse der Kassengebarung fol-
gende: Die Einnahmen betragen an Spenden und Unter-
stützungsgeldern 1182 fl. 83 kr., an Jahresbeiträgen 682 fl.,
zusammen 2483 fl. Die Ausgaben 2450 fl. 83 kr. (für
Montur und Requisiten 1308 fl. 69 kr., Gehalte und Requi-
siten 687 fl. 23 kr., Unterstützungsfond 326 fl. 16 kr.) Die
Empfänge der Unterstützungskasse bezifferten sich auf 1024 fl.
26 kr., die Ausgaben auf 364 fl. 22 kr. Ein Betrag von 632 fl.
ist bei der steierm. Escomptebank fruchtbringend angelegt.
Von principiellen Anträgen wurde folgender von Herrn
Dreske gestellter angenommen: „Jeder Feuerwehrmann
ist verpflichtet, zugunsten des Feuerwehr-Krankenunterstüt-
zungsfondes vorläufig auf die Dauer bis zur nächsten Ge-
neralversammlung von heute an wöchentlich den Betrag
von 5 kr. einzuzahlen.“ Zum Leitmann der Schutzmann-
schaft wurde Lorenz Selenc und zu Rechnungsrevisoren
nebst dem als solchen fungierenden Herrn Hinterlechner noch
die Feuerwehrmänner Dreske und Seunig gewählt. Feuer-
wehrcapitän Döberlet schloß die Versammlung mit der
eindringlichen Mahnung, recht zahlreich zu den Übungen
zu erscheinen.

— (Dr. Andreas Gostjica.) Der Chef der
Justizabtheilung in der kroatischen Landesregierung, Dr.
Andreas Gostjica, ist am 16. d. nach langem Krankentage
gestorben. Der Verbliebene war Nachfolger des ebenfalls auf
diesem Posten dahingeshiedenen Prica, der sich als Mitglied
der ungarisch-kroatischen Regnicolar-Deputation große Ver-
dienste erworben. Dr. Gostjica war im Jahre 1821 zu
Schwarzenberg in Krain geboren, absolvierte die Rechte in
Wien, wo er auch nach Erlangung des Doctorgrades bei
mehreren Advocaten als Concipient thätig war. Zu Anfang
der Fünfziger-Jahre erhielt er, der als Slovenc der kroati-
schen Sprache mächtig war, den Ruf auf die Lehrkanzel des
bürgerlichen Gesetzbuches an der agrarjuristischen Akademie,
in welcher Stelle er sich die Liebe und Achtung seiner
Schüler erwarb. Doch bald vertauschte er die Lehrkanzel mit
dem Richterstuhle; anfangs Landesgerichtsrath, später Prä-
sident des warasbinder Comitatsgerichtes, wurde er zuletzt
Septemvir und am 20. Juni 1874 Chef der Justizabtheilung
bei der Landesregierung. Kroatien verliert in ihm
einen seiner besten Juristen und fähigsten Beamten. —
Ueber die Neubesetzung dieser Stelle verlautet zur Stunde
noch nichts. Dieselbe wird wahrscheinlich vorläufig gar nicht
besetzt werden.

— (Saatenstandsbericht.) Der vom Acker-
bauministerium veröffentlichte jüngste Saatenstandsbericht in
den Alpenländern führt an, daß in der ersten Maiwoche
fast überall ausgiebige wohlthätige Regen fielen. Demnach
hat sich Weizen erholt und steht größtentheils schön; Rog-
gen, bereits in Aehren geschossen oder schießend, ist meistentheils
schütter geblieben, nur in Nordtirol wird auch der
stehengebliebene Roggen gelobt. Sommeraaten stehen fast
ausnahmslos hoffnungsvoll. Der Maisanbau in Steier-
mark war am 15. d. noch nicht vollendet. Klee und Wiesen
versprechen in Niederösterreich nur eine mittelmäßige, sonst
eine gute Ernte. In Mittel- und Untersteiermark wurde
mit der Grünfütterung bereits begonnen. Das Obst blüht
hier überall prachtwoll. Der Weinstock treibt kräftig; in
Untersteiermark hatten junge Reben schon 6 Zoll lange
Triebe. Die Aprikosfröste haben ihm nirgends geschadet, da
er damals noch zu wenig entwickelt war und ist somit bis-
her ein sehr gutes Weinjahr zu hoffen. Auch in der süd-
lichen Zone (Innerkrain) hat Obst im allgemeinen gut ver-
blüht, nur hat in Gbrz ein heftiger Regen während der
Blüte etwas geschadet. Der Wein hat kräftige Triebe und
reichlichen Ansaß.

— (Assicuranzwesen.) Die Gesellschaft Assi-
curazioni generali in Triest hat im letzten Jahre in Kärn-
ten für 20 Feuerschäden den Betrag von 14,679 fl. 45 kr.
bezahlt; auf Treßdorf allein kommen 7 Schäden. In Steier-
mark hatte die Gesellschaft für 77 Schäden 93,666 fl.
84 kr., in Krain für 26 Schäden 13,365 fl. 77 kr. zu
vergüten.

Gemeinderathssitzung
am 21. Mai.
(Fortsetzung.)
Ueber den vom H. Dr. Schaffer gestellten Dring-
lichkeitsantrag entspringt sich eine ziemlich lebhafte Debatte.

H. Dr. Bleiweis spricht gegen denselben. Das
wesentliche seiner kurzen Ausführung gipfelt in der Behaup-
tung, daß dem Slovenischen an allen Klassen der Mittel-
schulen volle Berücksichtigung zutheilt werden müsse, weil dies
eben ein Mittel sei, die Sprache zu bilden und zu vervollkom-
men. Wenn sie immer nur auf die Volksschule beschränkt
sein soll, so heißt das, sie für immer auf eine niedere Stufe
herabdrücken.

H. Dr. Dreö unterstützt nachdrücklich den gestellten An-
trag. Die Intentionen der Sparkasse, als sie die Ober-
realschule baute, seien darauf gerichtet gewesen, den traini-
schen Jünglingen eine tüchtige Fachbildung zu ermöglichen,
nicht aber einen übertriebenen und überflüssigen Unterricht
im Slovenischen zu fördern. Man hat seit der Erfindung
des Sprachenspreites auch sonst schon genug schlimme Er-
fahrungen gemacht. Früher waren die Jünglinge aus un-
serem Lande in Wien und Graz beliebte und gesuchte Er-
zieher und mancher fand so einen guten Unterricht; seit sie
jetzt in eine überspannte und einseitige Richtung getrieben
werden, ist dies leider nicht mehr der Fall.

H. Pototjnik spricht gegen den Antrag. Er
will den Unterricht im Slovenischen als Vorbereitung für
eine künftige slavische Polytechnik gefördert wissen. Techniker,
die deutsch kennen, gebe es schon genug, in Wien allein
sind momentan bei 1000 ohne Beschäftigung, die nach des
Redners Ansicht besser daran wären, wenn sie slavisch könn-
ten, um hiedurch in slavischen Ländern eine Beschäftigung
zu finden.

H. Deschmann wendet sich in einer längeren und
schlagenden Auseinandersetzung gegen die beiden Gegner des
Antrages. Es seien eben stets die alten irrigen Behauptun-
gen, die für einen einseitigen und zwangsweisen Unter-
richt im Slovenischen angeführt werden. Nachdem man mit
allen bisherigen Mitteln nichts ausgerichtet, vergebens durch
die für solche Zwecke allezeit willige slovenische Presse den
nöthigen Druck zu erzeugen vermochte, will man jetzt sogar
die Gesetzgebung misbrauchen, um die Leute mit Gewalt für
den slovenischen Unterricht zu pressen. Die Gegner haben
wirklich einen schlechten Begriff von der Begabung unserer
krainischen Jugend. Diese wird doch in 3—4 Jahren
eine Sprache erlernen können, die ja ihre Muttersprache ist,
indem sie in derselben Zeit sogar ein fremdes Idiom sich
eigen zu machen vermag. Wenn von einer slavischen Poly-
technik gesprochen werde, so würde damit, ganz abgesehen
von der Tauglichkeit der Sprache, in der Praxis erst recht
ein neuer Streit entbrennen, in welcher der verschiedenen
slavischen Sprachen denn eigentlich vorgetragen werden sollte.

H. Dr. Bleiweis kommt nochmals auf seine Be-
hauptung zurück, daß durch den Unterricht in den Mittel-
schulen die slovenische Sprache gehoben werden müsse. Es
sei ja im Deutschen auch so; überall, wo sie Muttersprache
sei, werde sie trotzdem durch alle Jahre gelernt.

H. Deschmann wendet sich neuerlich gegen den
Borredner. Derselbe scheine wirklich zu glauben, daß sich
eine Literatur mit Gewalt erzeugen lasse und daß die An-
wendung einer Sprache als Unterrichtssprache eines der
Mittel hierzu sei. Und doch ist das Umgekehrte der Fall. Die
Literatur muß aus der Mitte des Volkes hervorgehen, da-
durch vervollkommt sich auch die Sprache immermehr und
dann wird sie geigneter, auch für den höhern Unterricht ver-
werthet zu werden. Ein Hinweis auf die deutsche Sprache
ist doch gänzlich unzulässig, letztere ist eine Weltsprache,
hat eine ungeheure Literatur; nie kann man zwischen dieser
und der slovenischen Sprache für den Unterricht einen Ver-
gleich ziehen.

H. Pototjnik will nicht zugeben, daß die slavischen
Sprachen für den höhern technischen Unterricht nicht geeignet
seien und verweist auf Galizien.

H. Schaffer widerlegt in seinem Schlussworte die
von zwei Seiten gegen seinen Antrag gemachten Bemerkun-
gen. Die einzig greifbare Behauptung, welche vorgebracht
wurde, war die, daß die slovenische Sprache selbst durch die
Verwendung als Unterrichtssprache an den Mittelschulen ge-
hoben werden müsse. Hier ist nicht Zeit und Ort, um sich
über die völlige Unrichtigkeit der Ansicht in weitwendige
Erörterungen einzulassen, daß dies ein wirksames Mittel
sei, eine Sprache heranzubilden und ihr allmählig zu einer Li-
teratur zu verhelfen. Es genügt auf die Entwicklungsgeschichte
anderer Sprachen, auf die Entdeckungen anderer Literaturen
zu verweisen, um das Verfehlete dieser Meinung klar zu
legen. Mit künstlichen Mitteln, mit Zwang ist noch nirgends
etwas erreicht worden. Aus dem schaffenden Volksgeiste her-
aus muß Sprache und Literatur sich entwickeln, sollen sie
wirklich Rang und Bedeutung erlangen; auf den Wegen,
wie sie die Gegner einschlagen wollen, kann man vorüber-
gehend einen Scheinerfolg erzwingen, der Mittelmaßigkeit
für einige Zeit eine künstliche Stellung schaffen, niemals
aber seine Sprache und sein Volk echt und dauerndem
Aufschwung zuführen. Was von zweiter Seite für eine
slavische Polytechnik vorgebracht wurde, beruht wol auch auf
gänzlicher Verleumdung der Verhältnisse. Wenn in Wien
gegenwärtig wirklich bei 1000 Techniker ohne Beschäftigung
sind, so liegt der Grund hiefür am allerwenigsten darin,
daß diese nicht slavisch können, sondern es liegt einzig in
den herabgekommenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Wäh-
rend in den letzten Jahren hunderte von Unternehmen aller
Art ins Leben traten, namentlich der Eisenbahnbau in außer-
ordentlichem Maße forciert und hiedurch ein ganz abnormer
Aufwand an technischen Kräften erzeugt wurde, ist durch die
Krise mit einem mal der Rückschlag eingetreten, Projecte
aller Art mußten sistiert oder fallen gelassen werden und so

geschab es, daß bei dem früher unnatürlich vermehrten technischen Personale jetzt plötzlich ein großer Theil disponibel wurde. Wenn es diesen Technikern, die gleichweise alle deutsch können, momentan wirklich übel geht, so unterliegt es gewiß gar keinem Zweifel, daß ihre Zukunft noch viel trauriger wäre, wenn sie nicht deutsch und dafür nur slavisch könnten.

Es erfolgt schon die Abstimmung über den vom **GN. Schaffer** gestellten Dringlichkeitsantrag; derselbe wird mit allen gegen 3 Stimmen angenommen und dann zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen. (Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 24. Mai.

Zu der Nacht Sturm aus NW. mit Regen, nicht lange anhaltend, heute bewölkt, sehr schwacher N. Wärme: morgens 6 Uhr + 15.3°, nachmittags 2 Uhr + 21.2° C. (1874 + 18.6°; 1873 + 21.1° C.) Barometer im Steigen 742.27 Min. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 18.6°, das gestrige + 20.2°; beziehungsweise um 1.3°, und 4.8° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 5.40 Mm Regen.

Verstorbene.

Den 22. Mai. Karl Brešar, k. k. Rechnungs-Revidentensohn, 9 J., Stadt Nr. 93 und Johann Kermez, Buchwerkwärter's-Kind, 2 1/2 J., Gradischavorstadt Nr. 37, beide an Nervenbräune. — Georg Ponitbar, Bettler, 87 J., Civilspital, Lungenentzündung.

Den 23. Mai. Johann Brenčič, Schneider, 32 J., Civilspital, chronische Lungen tuberculose. — Maria Anžozar, Arbeiterin, 54 J., Civilspital, chronische Rückenmarksentzündung. — Albina Brešar, k. k. Landtafel-Adjunctens-Kind, 3 Monate, Stadt Nr. 255, innere Frauen. — August Novak, Fischers- und Hausbesizers-Kind, 2 Monate und 23 Tage, Kravanvorstadt Nr. 43., Nervenbräune.

Lebensmittel-Preise in Laibach am 22. Mai.

Weizen 4 fl. 80 kr.; Korn 3 fl. 50 kr.; Gerste 2 fl. 70 kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 2 fl. 60 kr.; Hirse 2 fl. 80 kr.; Anfuhrung 3 fl. 10 kr.; Erdäpfel 1 fl. 80 kr.; Hülsen 5 fl. 40 kr. per Metzen; Rindschmalz 53 kr., Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, geselchter, 43 kr. per Pfund; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 25 kr., Schweinfleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 60 kr., Stroh 1 fl. 15 kr. per Zentner; hartes Holz 6 fl. 20 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. per Klafter.

Lottoziehung vom 22. Mai.

Triest: 12 47 57 90 63.

Telegraphischer Coursbericht am 24. Mai.

Papier-Rente 70 05 — Silber-Rente 74 60 — 1860er Staats-Anlehen 112 15 — Bankactien 964. — Credit 235 50 — London 111 40 — Silber 102 10. — k. k. Münzducaten 5 28. — 20-Francs Stücke 8 89. — 100 Reichsmark 54 45.

Einladung

zu einem

Ausfluge nach Görz, Oesterreichs Aizza, anlässlich des Frohnleichnamsfestes.

Kein Eiland auf der Welt, so angenehm und reich, Es die Natur erkant, ist die dem Ländchen gleich, Wo Flora und Pomona terzeit mit vollen Händen Den glücklichen Bewohnern all ihre Schätze spenden.

Abfahrt von Laibach Mittwoch am 26. d. um 3 Uhr 17 Min. nachmittags bis Voitsch.

Fußpartie von Voitsch aus durch den natur- und weltgeschichtlich berühmten birnbaumer Urwald bis Seidenschaf. Ankunft daselbst um 10 Uhr abends, wo gerastet und gemachtmahl wird.

Fahrt per Achse um 1 Uhr nach Mitternacht nach Görz und Ankunft daselbst am 27. d. um 4 Uhr morgens.

Besichtigung der anlässlich der überaus schönen Prozession festlich geschmückten Stadt und des Volksgartens — Frühstück — Mittagessen im freundlichen Salcano am Fuße des heil. Berges — kurze Ausflüge in die nächsten, reizenden Umgebungen der Stadt — Vesperbrot etc.

Abreise von Görz um 5 Uhr nachmittags über Rabredna, und Ankunft in Laibach Freitag am 27. d. M. um 5 Uhr morgens.

Sammtliche Auslagen eher unter als über 10 fl. Bewunderer der Natur und wackere Fußgeher werden hiemit eingeladen, sich längstens bis Mittwoch mittags am 26. d. beim Gefertigten, Hauptplatz Nr. 236, im Schneider'schen Hause Wasserseite 1. Stock zu melden.

J. Füll,

Lehrer, als Führer der Touristen.

(362)

Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Bei Josef Karinger größte Auswahl billiger guter Zwirn- und Seidenhandschuhe

in allen Größen von 30 kr. bis fl. 1.50.

Ein seit längeren Jahren in einer größeren Stadt Oesterreichs bestehendes (329) 2-2

Eisengeschäft nebst Spezereihandlung

im besten Betriebe, mit jährl. Umsätze von circa fl. 80,000, ist wegen Demicilsveränderung unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf nicht anonyme briefliche Anfrage unter Chiffre B 8765 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien, L., Seilerstätte 2.

Reich kann man werden.

IV. Staats-Lotterie. Ein Los kostet nur fl. 50 ö. W. und kann man damit fl. 70,000, fl. 25,000, fl. 5000 Papier-Rente gewinnen. Im Ganzen 5258 Treffer, durchgehends in barem Gelde und Obligationen! Ziehung am 15. Juni l. J. — Diese Lose sind zu beziehen durch die Wechselstube **Fluck, Graz, Sackstraße 4.** — Briefliche Bestellungen werden umgehend effectuirt. (297) 15-13

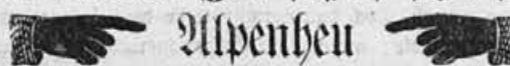
Heu-Verkauf.

Bei den

Gilbert Fuchs'schen Besitzungen zu Rauter nächst Krainburg

sind circa

200 wiener Str. süßes, schönstes



Alpenheu

zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich wegen des Preises an die **Werkdirection** dort zu wenden. Das Heu wird entweder zusammen oder auch in kleineren Partien verkauft, dort gewogen und ist gleich zu bezahlen. (345) 3-3

An Frau A. S. geb. K.

Um Ihrem schamlosen Treiben endlich einmal ein zu setzen und Ihre — gelinde gesagt — einer Dame unwürdige Handlungsweise vor allen zu brandmarken, lasse ich mich veranlaßt, den Weg der Deffentlichkeit zu betreten und warne Sie hiemit ausdrücklich, jede weitere Zärtlung sowohl von Ihrer als vonseite Ihres Geliebten C. in Zukunft zu unterlassen, widrigenfalls ich gezwungen bin beide Namen offen zu nennen und mir noch vorbehalten gerichtlichen Schritte einzuleiten.

Alex. Schumitz

Zahnweh! jeder und heftigster beseitigt dauernd das rühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel im Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschl** (331) 3-

Im Gasthausgarten „zum weißen Röhl“ findet bis zum 31. Mai d. J. ein Weltkegelscheiben

statt, dessen Reinertrag zur Hälfte für die Gründung der

städtischen Musikkapelle

und die andere Hälfte für den

Feuerwehrrond

verwendet wird.

Da der Reinertrag dieses Weltkegelscheibens zweien für Laibach eminent wichtigen Instituten zukommen soll, werden die Bewohner Laibachs eingeladen, sich dabei recht zahlreich theilnehmen zu wollen. (352) 3-

Welt-



1873



Frische Füllung

aus der

Ofner Rákóczy-Mineral-Bittersalz-Quelle

Dieses Mineralwasser, welches im Laboratorium der königl. ungar. Universität sowie durch berühmte in- und ausländische Professoren chemisch genau untersucht wurde,

enthält an mineralischen Bestandtheilen

in 1 Pfund à 32 Loth oder 7680 wiener Gran:

Schwefelsaure Magnesia	159.617
Schwefelsaures Natron	111.071
Schwefelsaures Kali	1.167
Chloratrium	12.972
Kohlensaures Natron	4.496
Kohlensaurer Kalk	8.867
Eisenoxyd und Thonerde	0.051
Kieselsäure	0.998
Freie und halbgebundene Kohlensäure	1.96
	300.335

In Anbetracht, dass dieses ausgezeichnete Mineralwasser wegen seinem unübertrefflichen Reichtume an schwefelsauren Magnesia (Bittersalz) bis heute alle in- und ausländischen Bitterwässer weit übertrifft, kann es einem leidenden und hilflosen Publicum bestens und gewissenhaft empfohlen werden.

Hauptdepot

bei den Eigenthümern **Gebrüder Loser** in **Budapest und Triest.**

Hauptniederlage für das Kronland Krain bei Herrn **Peter Lassnik** in **Laibach.**

Sonst zu haben: bei den Herren: **Jakob Schober** und **Michael Kastner** in Laibach; **Jul. Plautz** und **Baumbach'sche** Apotheke in Görz; **Joh. Barthelme** in Gottschee; **Eug. Mayr** in Wippach; **J. Kenda** in Rudolfswerth; **Adolf Jahn**, Apotheker in Steiz.

Ausstellung



Wien.

(167) 75-

Das natürliche Ofner Rákóczy-Mineral-Bitterwasser

wird von **Dr. Walla**, Primararzt zu St. Rochus, und von **Dr. Frenreisz**, ofner Stadt-Oberphysicus, mit ganz besonderem Erfolg angewendet:

1. bei Unterleibskrankheiten, nemlich Leber- und Milzanschwellungen, Hämorrhoidaliden, Stuhlverhaltung;
2. bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Gelbsucht;
3. bei Circulationsstörungen, Athmungsbeschwerden, namentlich wenn selbe Congestionen nach verschiedenen Organen wirken;
4. bei Gicht, um die Aus- und Absonderungs-Thätigkeit zu hiemit den Stoffwechsel zu beschleunigen;
5. bei chronischen Hautausschlägen, leichteren Graden von Skrophulose;
6. bei fortiger Entartung des Herzens;
7. gegen Fettsammlung überhaupt;
8. bei Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane.

Die Brunnen-Verwaltung der Rákóczy-Quelle bei Ofen.

bei Herrn **Peter Lassnik** in **Laibach.**

Berleger **Ottomar Bamberg.**

Für die Redaction verantwortlich: **Franz Spitaler.**